

## **Fronleichnam „A“**

**„Ich bin das Leben“.** Leben, leben und nochmals leben. Möglichst viel vom Leben haben wollen, darin sind sich die meisten Menschen einig, mögen sie so verschieden sein, noch so gegensätzliche Ziele verfolgen. Wir Christen dürfen ohne Abstriche diesen Wunsch mit allen teilen; denn Gott hat uns das Leben geschenkt, und Jesus ist gekommen, damit wir das Leben haben und es in Fülle haben. Aber da gehen die Meinungen auch schon wieder auseinander: Wie geht das, möglichst viel vom Leben zu haben. Was ist Leben in Fülle?

Das, was uns Menschen allein befriedigt, ist die Liebe, nichts anders; nur die Liebe, in jeder Beziehung. Denn nur die Liebesbeziehungen führen ins Leben. Ohne Liebe kommt das Leben in uns nicht zu seiner Erfüllung. Wer wollte dieser Behauptung nicht gerne zustimmen? Wir wissen aber aus Erfahrung, wie leicht Liebe misslingen, wie sehr sie uns Schmerzen bereiten kann. Wie gelingt sie, fragen viele? Manche wurden so schwer und oft enttäuscht, dass sie sie nur noch für eine Fata-Morgana halten.

Allen Enttäuschten und Verzweifelten sagt die Schrift am heutigen Fest: „Gott ist die Liebe“; es gibt sie! Jesus hat sie so vollkommen gelebt, dass sie den Tod standgehalten, sein Leben durch den Tod hindurch gerettet hat. Deshalb sagt er zurecht von sich: „Ich bin das Leben“. Ist er nicht Garant für genau das, was wir so sehr wollen; ein Leben, das nicht vor Todesangst vergehen muss? Welch eine Einladung: „Ich bin das Leben.“ Warum hören sie immer weniger Menschen? Warum zögern auch wir, uns Christus, dem Leben, entschiedener anzuschließen.

Als Schlüssel zum Geheimnis des Lebens gibt er uns das Hauptgebot der Liebe, wie er sie uns vorgelebt hat, zu Gott, zu sich selbst, zu den Menschen. Vermutlich zögern wir, weil wir wissen, dieser Weg führt in die Hingabe, verlangt loslassen zu können, und wir bekommen Angst, uns zu verlieren. Vielleicht sehen wir das Liebesgebot zu sehr als moralische Leistung und beständige Überforderung.

Das heutige Fest erinnert uns daran: Nur der, wer sich von Christus lieben lässt, lernt selber so zu lieben. Er wird Gott und die Welt, sich und die andern, die Umstände, wie sie sind, immer besser leiden können und nahe an die Fülle des Lebens jetzt schon herankommen, die uns schließlich von Gott in Vollendung geschenkt werden wird.

## Fronleichnam „A“ (Thematisch)

Seit der Mitte des 13. Jahrhunderts feiert die katholische Kirche das Fronleichnamfest, offiziell **„Hochfest des Leibes und Blutes Christi“** genannt. Dieses Fest der Verehrung der Eucharistie wird bis zum heutigen Tag mit festlichen Sakramentsprozessionen begangen, bei denen sich das Gebet der Gläubigen mit Blumenschmuck, Figuren und Fahnen, mit Gesängen und Musik zum Bekenntnis der wahrhaften Gegenwart Christi in den Gestalten von Brot und Wein vereint.

Der Bericht des Alten Testaments über die Bestimmungen zum Paschamahl schließt ab: **„Wenn eure Kinder euch fragen: Was habt ihr da für einen Brauch? dann sollt ihr sagen: Es geschieht für das, was Gott an uns getan hat“** (vgl. Ex 12 f.). Zu Beginn der Feier fragt eines der Kinder den Vater: **„Vater, was bedeutet das, was wir jetzt tun?“** Und der Vater erklärt dann den Grund. Im Paschamahl feiert das Volk Israel seine Befreiung aus dem Land der Knechtschaft.

Dasselbe soll auch am Fronleichnam angesichts des Missverständnisses vieler Christen und der Einwände gegen das Brauchtum dieses Festes geschehen. Alle Anfragen der modernen Welt sollte man ernst nehmen und sich die Frage stellen: Warum tun wir das, was wir tun? Unsere Erklärung lautet: Die Evangelisten berichteten darüber, dass Jesus mit seinen engsten Freunden vor seinem Leiden und Sterben nochmals beisammen sein wollte. Darum gestaltete er die Feier des Ostermahles als Abschiedsmahl. Dieses Mahl sollte zu seinem Gedächtnis werden. Gedächtnis ist im Sinn der Heiligen Schrift nicht nur ein Sich-Erinnern an Ereignisse der Vergangenheit, sondern die Verkündigung der großen Taten, die Gott für die Menschen getan hat. In der Feier des Paschamahles wird der Auszug von damals gegenwärtig. Auf diese Weise versteht das Volk Israel seine Befreiung aus Ägypten.

Wenn wir heute in der hl. Messe die Ereignisse des Todes und der Auferstehung feiern, sollen wir uns bewusst sein, dass auch wir durch diese Feier aus der Gefangenschaft der Sünde und des Todes in die Freiheit der Kinder Gottes und damit zu ewigen Leben geführt werden. Das Gedächtnis, das wir feiern hat noch einen tieferen Sinn. Denn sooft wir die Eucharistie feiern, gedenken wir des Leidens, des Todes und der Auferstehung Christi, der nicht nur gegenwärtig ist, sondern einst mit großer Macht und Herrlichkeit kommen wird. Das Zweite Vatikanische Konzil brachte das auf den Punkt, wenn es lehrt: **„Sooft das Kreuzopfer, in dem Christus, unser Osterlamm, geopfert wurde, auf dem Altar gefeiert wird, vollzieht sich das Werk unserer Erlösung“** (LG Nr. 3).

Christus will, dass sein Gedächtnis stets gefeiert wird. Christus hat sich zwar ein für alle Mal auf dem Altar des Kreuzes seinem himmlischen Vater aus Liebe geopfert, er wollte aber auch gleichzeitig, dass durch die Priester sein Opfer der Sühne, der Liebe und des Dankes stets weitergefeiert werde. Das blutige Opfer am Kreuz soll heute sakramental unter den Gestalten von Brot und Wein weitergeführt werden. Die Eucharistie ist das Sakrament des Opfers Christi am Kreuz.

Das kleine Stück gewandelten Brotes, das nach der Wandlung angebetet und dann heute durch die Straßen getragen wird, ist Ausdruck des Glaubens: In dieser unscheinbaren Gestalt des Brotes ist Jesus Christus selbst anwesend. Mit allem, was er für uns Menschen bedeuten kann, ist er in unsere Gegenwart hineingestellt. Hier gibt er sich uns in vollkommener Nähe: als Speise. Darum ist die Eucharistie auch der Kern des heutigen Festes. Und aus der Feier entfaltet sich die Prozession als Lobpreis und Dank.

Diese Prozession geschieht auf den Wunsch, den Jesus in einer Vision der Augustinernonne Juliana von Lüttich im Jahr 1208 geäußert hat. Im Alter von 16 Jahren hatte sie eine Erscheinung. Sie sah den Mond im vollen Licht glänzen, nur an einer Seite etwas verdunkelt. Im Gebet wurde ihr offenbart, der Mond in seinem hellen Glanze versinnbildliche die Kirche, die Verdunklung am Rande aber den Mangel eines Festes zur Verherrlichung Christi im Altarsakrament.

Nach einem langjährigen Disput innerhalb der Kirche über die Einführung eines solchen Festes, in dem es sogar hieß, man solle sich **„nicht neue Lasten aufbürden und sich besonders vor Übertreibung hüten“**, die eigentliche Verbreitung des Fronleichnamfestes in der ganzen katholischen Kirche erst mit dem Papst Urbans IV. statt. Er forderte 1264 in einer Bulle die Erzbischöfe, Bischöfe und alle Gläubigen auf, alljährlich am Donnerstag nach dem Dreifaltigkeitssonntag das Fronleichnamfest **„auf würdevolle und erhabene Weise“** zu feiern. Die Mystikerin Juliana, die nach schwerer Krankheit 1258 gestorben war, erlebte den Tag der allgemeinen Einführung des ihr zuerst offenbarten Fronleichnamfestes nicht mehr.

Darum bringt uns heute die Eucharistie auf den Weg. Durch die Anwesenheit Christi in der Gestalt des Brotes wird etwas von unserm Gott deutlich, der den Menschen ganz zugewandt ist, der ein Herz für uns hat und der alles daran setzt, dass wir Menschen das Leben haben und es in Fülle haben.